

Thesenpapier zur Zukunft der Eingliederungshilfe aus Sicht des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V.

**Nur wer ausgegliedert wurde,
bedarf einer Eingliederung!**

**Die Zeichen der Zeit lassen daher folgende
Vision zu: Aus der Eingliederungshilfe wird
künftig eine Inklusions-Garantie
Aber was heißt das: „Inklusion“?**

1 **Inklusion heißt: Die Gesellschaft akzeptiert, dass Menschen mit Behinderungen zu ihr gehören.**

Diese Akzeptanz ist derzeit nicht grundlegend vorhanden. Inklusion setzt ein Umdenken und Umgestalten der Gesellschaft voraus, um überhaupt inklusionsbereit und inklusionsfähig zu sein.

2 **Inklusion heißt: Statt „Sonderwelten“ existiert nur die eine „inklusive Welt“.**

Also müssen Sonderwelten schrittweise dadurch überflüssig werden, dass die „inklusive Welt“ sukzessiv als Alternative annehmbar wird. Eine bloße ersatzlose Streichung der Sonderwelt führt zu einer weiteren Exklusion.

3 **Inklusion heißt: Vorbehaltlose Akzeptanz des individuellen Rechts von Menschen mit Behinderungen auf Gleichberechtigung.**

Also muss gewahrt bleiben, dass Menschen mit Behinderungen ihren individuellen Assistenzbedarf erhalten, um dieses Recht wahrnehmen zu können – nicht aber, dass man Menschen mit Behinderungen an Normen, die für Menschen ohne Behinderungen formuliert wurden, scheitern lässt.

4 **Inklusion heißt: Das in Deutschland traditionell geprägte Fürsorgeverständnis wandelt sich zu einem uneingeschränkten Assistenz-Verständnis.**

Auch in Zukunft werden insbesondere Menschen mit geistigen Behinderungen und zum Teil auch Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen nicht autonom in der Lage sein, sich ihren Assistenz-

bedarf zu organisieren – aus diesem Grund ist der "Fürsorgestaat" zu erhalten.

5 Inklusion heißt: Im Sozialraum gibt es keine exklusiven, separierenden Strukturen.

Die Schaffung exklusiver (nicht behinderten gerechter) Strukturen war in Deutschland jahrhundertelanger Normalfall. Die Schaffung kleinerer Wohneinheiten im Sozialraum ist eine bessere Voraussetzung für Inklusion, impliziert diese aber nicht automatisch. Die Überwindung bestehender Barrieren im Sozialraum bedarf der Politisierung durch ehrenamtliche und professionelle Mitarbeiter.

6 Inklusion heißt: Eine inklusive (gerechtere) Welt ist nicht ohne Mehraufwand zu haben.

Es ist ein Irrtum zu glauben, dass mittels der Inklusion gespart werden kann. Die Schaffung von inklusiven Strukturen darf nicht zur Minderung des notwendigen Unterstützungsbedarfes führen. Wer die exklusiven Strukturen beseitigt, muss auch die

Mehrkosten akzeptieren. Inklusion darf nicht als Deckmantel für eine direkte oder indirekte Qualitäts- und Kostenabsenkung missbraucht werden.

7 Inklusion heißt: Das uneingeschränkte Recht auf Teilhabe im Arbeitsleben geht dem Anspruch einer wirtschaftlichen Verwertbarkeit voraus.

Wertschätzung und Akzeptanz sind in unserer Gesellschaft zutiefst mit der Arbeitswelt verbunden. Üblicher Gradmesser dieser Wertschätzung ist die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines Menschen. Gerade Menschen mit Unterstützungsbedarf dürfen bei ihrem Anspruch auf Leistungen der Teilhabe am Arbeitsleben nicht auf die wirtschaftliche Verwertbarkeit reduziert werden.

8 Inklusion heißt: Gewährleistung des Wunsch- und Wahlrechts für Unterstützungsleistungen.

Nur wenn Menschen mit Unterstützungsbedarf frei wählen können, welche Leistungen sie wo und bei wem in Anspruch nehmen, ist eine

gleichberechtigte Teilhabe und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und am Arbeitsleben gewährleistet. Die Leistungen sind ohne Mehrkostenvorbehalt zu gewähren. Das Vergaberecht für Dienstleistungen für Menschen mit Unterstützungsbedarf ist nicht anzuwenden, stattdessen sind allgemeinverbindliche Qualitätsstandards festzulegen.

9 Inklusion kann nur gelingen, wenn gemeinsames Leben und Lernen von Kindheit an stattfindet.

Das gemeinsame Aufwachsen, Leben und Lernen von Kindern mit und ohne Behinderungen vom Kleinkindalter an schafft Akzeptanz, nimmt die Berührungsängste gegenüber dem „Anderssein“ und verhindert den Aufbau von neuen „Sonderwelten“. Zur Vermeidung von späteren Brüchen muss Inklusion konsequent in allen Lebensphasen und Lebensbereichen (Wohnen, Bildung, Arbeit, Freizeit) umgesetzt werden.

10 Inklusion ist Voraussetzung für Begegnung!